

Georgine Gerhard und ihre Arbeit in der Flüchtlingshilfe, Frauenbewegung und Sozialpolitik : eine Basler Biographie

Autor(en): **Waeber, Aurel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **106 (2006)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Georgine Gerhard und ihre Arbeit in der Flüchtlingshilfe, Frauenbewegung und Sozialpolitik. Eine Basler Biographie

von Aurel Waeber

Das mehrheitlich düstere Bild der politischen und humanitären Schweiz der 1930er und 1940er Jahre wird aufgehellert, führt man sich das aussergewöhnliche Engagement einiger Persönlichkeiten jener Zeit vor Augen. Eine solche Persönlichkeit war die Baslerin Georgine Gerhard (1886–1971), welche bereits zu Lebzeiten für ihr humanitäres und politisches Wirken mit Ehrungen ausgezeichnet wurde.

Aufgewachsen mit vier Geschwistern in einem geräumigen Haus mit grossem Garten im Basler Gellertquartier, besuchte Gerhard zuerst die Freie Evangelische Schule und anschliessend während drei Jahren die Fortbildungsklassen der Töchterschule. Ihre Schul- und Ausbildungsjahre beendete sie 1906 mit dem Lehrerinnenexamen, ehe sie nach Sprachaufenthalten in Frankreich und England 1909 selber in den Schuldienst an der Töchterschule eintrat.¹ Dort übernahm sie neben ihrem beträchtlichen Unterrichtspensum auch etliche administrative, schulorganisatorische Aufgaben und bildete sich zudem an der Universität in den Sprachfächern weiter. Ein Gehörleiden, das sich zunehmend bemerkbar machte, zwang sie jedoch nach zehnjähriger Lehrtätigkeit, den Unterricht fast vollständig aufzugeben und in erster Linie auf dem Schulsekretariat zu arbeiten. Dieses Gehörleiden war schliesslich auch der Grund, weshalb sie 1942 alle ihre Schulämter niederlegte und sich frühzeitig pensionieren liess.² Aufgrund ihres intensiven öffentlichen Engagements in der Frauenstimmrechtsbewegung und bei der Flüchtlingskinderhilfe blieb Gerhard nur wenig Zeit für private und persönliche Angelegenheiten. Umso mehr pflegte sie ihre zahlreichen Kontakte im Freundes- und Verwandtschaftskreis, etwa bei häufigen gemeinsamen Mittagessen in ihrer Wohnung an der Peter

1 Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich (AfZ), Biographische Sammlung: Personen-dossier Georgine Gerhard, S. 3.

2 Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Erziehungsakten W 8: Töchterschule, Lehrerberichte, Jahresberichte 1910–1916; StABS, ED-REG 1a, 1: Personalakten Gerhard, 8.12.1941: Beschluss des Erziehungsrats des Kantons Basel-Stadt.

Rot-Strasse 49. Gerhard wurde dabei von allen immer sehr geschätzt und bisweilen sogar ein wenig verehrt.³

Den Hintergrund ihres humanitären Engagements bildete zu einem gewissen Teil auch ihre religiöse Gesinnung. So vertrat Gerhard ein vom religiösen Sozialismus und vom Quäkertum angelegtes Christentum der Tat. Ihre Aktivitäten in der Flüchtlingskinderhilfe und in frauenpolitischen Menschenrechtsorganisationen reihten sich nahtlos in die Arbeitsfelder der Quäkerorganisationen ein.⁴ Sie begab sich auch des öfteren ins Ausland, um ihre Erfahrungen, welche sie bei ihren unterschiedlichen Tätigkeiten sammelte, im internationalen Kontext auszutauschen. Als Vertreterin des Schweizerischen Frauenstimmrechtsverbands reiste sie nach Paris, Berlin oder Prag, wo grössere Tagungen und Konferenzen abgehalten wurden, und als ehemalige Fluchthelferin besuchte sie in den Nachkriegsjahren viele der von ihr in der Kriegszeit geretteten und betreuten Flüchtlingskinder in Israel (1949) und in den Vereinigten Staaten (1964).⁵

Eine erste Sensibilisierung für Frauenrechtsfragen erfuhr Gerhard bereits während ihrer Englandreise 1906. So knüpfte sie – angeregt von der englischen Frauenstimmrechtsbewegung der «Suffragetten» – schon bald Kontakte zu führenden Frauenrechtlerinnen in der Schweiz, z. B. zu Rosa Göttisheim oder Emma Graf. Dabei schloss sie sich jener kleinen Schar von Frauen und ein paar männlichen Exponenten an, welche als Zielspezialistinnen, Strateginnen und Mobilisatorinnen die schweizerische Stimmrechtsbewegung zusammenhielten und die Geschicke der Bewegung als Vorstandsmitglieder auf nationaler und lokaler Ebene leiteten.⁶ Als Präsidentin der von ihr mitgegründeten Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung und Mitglied des Zentralvorstands des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht (SVF) hielt Gerhard im Vorfeld der Basler Abstimmung über das Frauenstimmrecht vom 7. und 8. Februar 1920 mehrere Vorträge, um die stimmberechtigten Männer auf die politische Ungleichheit auf-

3 Interview mit Christel und Hans Dressler(-Bietenholz), 3.6.2004, Riehen (Basel-Stadt); Privatarhiv Doris und Peter Bietenholz(-Huber), Saskatoon (Kanada): schriftliche Mitteilung von Peter Bietenholz.

4 Historisches Lexikon der Schweiz, Eintrag «Georgine Gerhard», online unter: <http://www.lexhist.ch/externe/protect/deutsch.html>

5 AfZ (wie Anm. 1), S. 4.

6 Sibylle Hardmeier: Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890–1930), Zürich 1997, S. 334f.



Georgine Gerhard, 1886–1971

merksam zu machen. Umso enttäuschender fiel das Abstimmungsresultat aus, da nur gerade ein Drittel der stimmenden Männer das Frauenstimmrecht befürworteten.⁷ Kurz darauf leiteten die aktivsten unter den Frauenrechtlerinnen, darunter auch Gerhard, eine neue Aufbruchphase in der Stimmrechtsbewegung ein. Gerhard erweiterte ihr internationales Beziehungsnetzwerk, nahm Einsitz in Kommissionen der International Women Suffrage Alliance (IWSA) und vertrat den SVF an den internationalen Frauenkongressen in Paris, Berlin und Prag.⁸

Eine Verknüpfung von frauenpolitischen und humanitären Interessen ergab sich für Gerhard in ihrer Arbeit als Präsidentin der Basler Ortsgruppe des Schweizer Zweigs der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), als Vizepräsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» und ab 1947 als Mitglied der Studienkommission für Frauenfragen der UNO.⁹ Die Baslerin präsierte überdies eine vom Bund Schweizerischer Frauenvereine (BSF) und vom SVF eingesetzte Kommission für Familienzulagen, in deren Auftrag sie eine Broschüre mit dem Titel «Die wirtschaftliche Versorgung der Familie» verfasste. Darin forderte sie eine obligatorische Familienversicherung (Eltern-

7 Ebd., S. 241–243.

8 Ebd., S. 279; Elisabeth Joris/Heidi Witzig (Hgg.): Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz, Zürich 1986, S. 464.

9 Joris/Witzig (wie Anm. 8), S. 460 und 465; Regula Stämpfli: Mit der Schürze in die Landesverteidigung. Frauenemanzipation und Schweizer Militär 1914–1945, Zürich 2002, S. 97–99.

schaftsversicherung), um einen langfristig gesicherten Familienschutz zu erreichen.¹⁰

Eine zentrale Figur war Georgine Gerhard im Bereich der Flüchtlingskinderhilfe. Die erfolgreiche Arbeit des Schweizerischen Hilfswerks für Emigrantenkinder (SHEK) ist zu einem grossen Teil Gerhards Verdienst. Sie setzte sich unermüdlich für die «Hereinnahme» von (in erster Linie jüdischen) Flüchtlingskindern aus Frankreich ein («Kinderzüge»), führte im Namen des SHEK-Vorstands die Verhandlungen mit Behörden und Politikern und stand in Kontakt mit Vertreterinnen und Vertretern internationaler Flüchtlingshilfsorganisationen, so z. B. mit Hanna Eisfelder oder Bertha Hohermuth.¹¹ Nach dem Beitritt des SHEK zur «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder» (SAS) arbeitete Gerhard auch in der «Basler Arbeitsgemeinschaft für die spanische Zivilbevölkerung» mit. Hier vertrat sie die Interessen des SHEK-Zentralvorstandes, welcher allerdings bei der Organisation und Durchführung von «Kinderzügen» für die spanischen Flüchtlingskinder seine politisch neutrale Haltung gefährdet sah und die «Hereinnahme» dieser Kinder nicht unterstützen wollte.¹²

Kritisch äusserte sich Gerhard gegenüber der Leitung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK), welche ab 1942 die Organisation der gesamten Flüchtlingskinderhilfe übernommen hatte und einen eher staatsnahen Kurs einschlug. Sie verurteilte die von der SRK-Leitung mitgetragenen antisemitischen Massnahmen der Fremdenpolizei aufs schärfste und setzte sich innerhalb des SHEK zusammen mit jüdischen Organisationen für die illegale Rettung jüdischer Flüchtlingskinder aus Frankreich ein.¹³ Ab 1944 präsidierte sie auch die vom SHEK neu geschaffene Zentrale Heimkommission. Dieses Amt war für sie eine weitere Herausforderung, denn damit lag die Verantwortung für die gesamte Organisation und Koordination der verschiedenen SHEK-Heime in ihren Händen.¹⁴

10 Georgine Gerhard: Die wirtschaftliche Versorgung der Familie, dargestellt im Auftrag der Kommission für Familienzulagen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine und des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, 2. Aufl., Basel 1930.

11 Antonia Schmidlin: Eine andere Schweiz. Helferinnen, Kriegskinder und humanitäre Politik, 1933–1942, Zürich 1999, S. 42.

12 Ebd., S. 107–111.

13 Ebd., S. 292; Jacques Picard: Die Schweiz und die Juden 1933–1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik, Zürich 1994, S. 433–440.

14 Salome Lienert: Jüdische Flüchtlingskinder in der Waldeck in Langenbruck (BL) 1939–1945, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Genf 2003, S. 19f.

Das Herz ihrer Arbeit war für Georgine Gerhard aber die von ihr initiierte und präsidierte Basler Hilfe für Emigrantenkinder (BHEK), welche eine der erfolgreichsten Sektionen des SHEK wurde. Im Namen der BHEK korrespondierte sie mit kantonalen und eidgenössischen Behörden, mit internationalen Hilfsorganisationen und mit zahlreichen Verbänden und Vereinen, um sich für die Flüchtlingskinder einzusetzen. Sie lancierte Spendenaktionen in der Bevölkerung, hielt mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmässig Arbeitssitzungen ab und vermittelte die aus Frankreich eintreffenden Flüchtlingskinder an SHEK-Heime oder Pflegeeltern weiter. In der Auseinandersetzung zwischen der SHEK-Zentralstelle und jüdischen Elternpaaren wegen Besuchsrechten und Urlaubsregelungen versuchte Gerhard eine Vermittlerrolle einzunehmen und somit den «Taufkonflikt» ein Stück weit zu entschärfen:¹⁵ Die Kinder sollten möglichst ihrer jüdischen Lebensweise gemäss aufwachsen können. Gerhard prüfte auch sorgfältig nach, ob jedes Flüchtlingskind sich an seinem Platz psychisch und physisch gesund entwickeln konnte. Gegen Kriegsende war es für Gerhard ein wichtiges Anliegen, für sämtliche Flüchtlingskinder ein neues Ziel- bzw. Heimatland zu finden. Zur ihrer grossen Zufriedenheit erfüllte sich dieser Wunsch: Fast alle Kinder konnten bei Kriegsende in ihre angegebenen Zielländer (Vereinigte Staaten, Israel) ausreisen.¹⁶

Mit ihrem Einsatz für die Flüchtlingskinder bewegte sich Georgine Gerhard oft auf hochpolitischem Parkett. Ende August 1935 nahm sie als Mitglied einer siebenköpfigen Delegation der Hilfswerke an einer Sitzung mit den Bundesräten Johannes Baumann und Giuseppe Motta sowie dem Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei, Heinrich Rothmund, teil. Das Thema der Unterredung war eine von Gerhard mitangeregte Eingabe beim Völkerbund für einen verbesserten Flüchtlingsstatus. Zur Enttäuschung der DelegationsteilnehmerInnen wurden jedoch alle fünf Forderungen der Eingabe von den beiden Vertretern der Landesregierung und vom Fremdenpolizeichef verworfen,¹⁷ und auch der Völkerbund ging in der Folge auf die Eingabe nicht ein. Gerhard liess sich von dieser politischen Niederlage gleichwohl nicht beeindrucken. Im Gegensatz zu einzelnen SHEK-Vorstandsmitgliedern, welche sich vom

15 Schweizerisches Bundesarchiv, J.II.55, 1970/95, Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder: Basler Hilfe für Emigrantenkinder, Bd. 33–37; Schmidlin (wie Anm. 11), S. 30.

16 Picard (wie Anm. 13), S. 441f.

17 AfZ (wie Anm. 1), Votum von Georgine Gerhard an der Sitzung der Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (SZF) vom 14. Mai 1955 in Zürich.

politischen Feld zurückzogen und sich nur noch der Fürsorgearbeit der Hilfsorganisation widmeten, setzte sie immer wieder mutige Gegenakzente zur behördlichen Flüchtlingspolitik. Im November 1938 wurde sie für ihren Aktivismus belohnt: In einem Gesuch an Rothmund gelang es ihr, dem Fremdenpolizeichef die Bewilligung zur Einreise von 300 jüdischen Flüchtlingskindern aus dem nationalsozialistischen Deutschland abzurufen. Die Rettung dieser Flüchtlingskinder wurde unter der Bezeichnung «300-Kinder-Aktion» bekannt und stellt in der Geschichte der schweizerischen Flüchtlingshilfe einen einmaligen Erfolg dar.¹⁸

Die offizielle Anerkennung von Gerhards bedeutenden Verdiensten in der Flüchtlingskinderhilfe erfolgte 1961 mit dem ihr verliehenen medizinischen Ehrendokortitel der Universität Basel.¹⁹ Dieser Titel bedeutete für sie eine persönliche Genugtuung für ihre geleistete Freiwilligenarbeit. Zum 80. Geburtstag übergab die Leitung des von Gerhard 1952 mitgegründeten Kinderdorfes Kirjath Jearim in Israel der Baslerin eine Ehrenurkunde und richtete ihr damit einen speziellen Dank für die Rettung und Betreuung jüdischer Flüchtlingskinder während des Zweiten Weltkriegs aus. Überdies wurde ein Geldfonds in Gerhards Namen für die Kinder von Kirjath Jearim eingerichtet und ein Haus im Kinderdorf nach ihr benannt.²⁰ Georgine Gerhard setzte sich ein Leben lang für mehr Gerechtigkeit und Menschenwürde ein. Ihre Arbeit hat Leitbildcharakter.

Aurel Waeber
Leonhardsgraben 46
4051 Basel

18 Unabhängige Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg (UEK): Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, Bern 1999, S. 64; Schmidlin (wie Anm. 11), S. 48–52.

19 Privataarchiv Christel und Hans Dressler (-Bietenholz), Riehen (Basel-Stadt): Gratulationsschreiben Dr. Alfred Gigon an Georgine Gerhard.

20 Ebd.